



Nr.16

Autorenpatenschaften

Nr. 16

Für den Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Projektes „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Forschung und Bildung

herausgegeben von
Uschi Flacke und **Jürgen Jankofsky**

mitteldeutscher verlag

Zum Geleit

Als Initiative im Rahmen des Programms „Kultur macht stark“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gründete der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise deutschlandweit lokale „Bündnisse für Bildung“, die „Autorenpatenschaften“ organisieren: Professionelle Kinder- und Jugendbuchautoren führen acht- bis 18-Jährige, denen ein Zugang zum Lesen und zur Literatur fehlt, an das Lesen und Schreiben literarischer Texte heran. Heranwachsende entdecken mit Hilfe von professionell Schreibenden neue Ausdrucksformen und erschließen sich einen neuen Erfahrungshorizont.

Vor allem bei Autorenbegegnungen und in Schreibwerkstätten entwickeln die Teilnehmer/-innen eigene Texte, welche unter Anleitung der Autoren/-innen in einem intensiven Entstehungs- und Wandlungsprozess diskutiert, bearbeitet und vorgetragen werden.

Für die hier dokumentierte „Autorenpatenschaft“ im Bundesland Hessen schlossen der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V., die Kinder-, Jugend und Familienhilfe Kreuznacher Diakonie Haus Zoar mit Hauptsitz in Hüttenberg- Rechtenbach, das Literarische Zentrum Gießen sowie der Friedrich-Bödecker-Kreis in Hessen e.V. ein lokales Bündnis. Als Autorenpatin wirkte vom Januar bis Dezember 2015 Uschi Flacke. Als Koordinatorin vor Ort fungierte Jutta Oberländer, die Geschäftsführerin des Friedrich-Bödecker-Kreises in Hessen e.V.

Am Ende einer jeder Autorenpatenschaft gibt schließlich eine Publikation vielseitige und vielfältige Einblicke in das jeweilige, gemeinsame Projektjahr - nicht zuletzt, um zur Weiterführung und Nachahmung anzuregen.

Jürgen Jankofsky

Projektleiter „Autorenpatenschaften“

VORWORT

Heimkinder sind für mich ganz heimliche Kinder. Sie tragen so viele Schätze in sich, ganz heimlich, die es zu entdecken gilt. Aber vorher muss vieles beiseite geräumt werden. Ängste, Trauer, Wut und auch Verzweiflung. Wenigstens für einen Moment, denn sonst kommt man nicht an die Schätze heran, an die verborgenen Talente und Fähigkeiten, mit denen etwas Eigenes erschaffen werden kann. Denn selbst kleinste Reime öffnen weite Räume, in denen andere Welten entdeckt werden können. Kolumbus werden, aus vorgegebenen Strukturen ausreißen, neue Horizonte entdecken, hinter denen es aber weitergeht – wie wir alle wissen. Dann erst recht Geschichten entwerfen, vor allem dann, wenn die Finger den Stift noch nicht gekonnt übers Papier führen können. Wenn einen die Buchstaben wie fremde Wesen anlotzen. Wenn das Schreiben anstrengt und die Gedankenwelt blockiert. Da heißt es, Rücksicht nehmen. Auf Besonderheiten eingehen. Verständnis haben. Am Anfang war es so, dass der Alltagskopfmüll kaum Raum ließ, um sich auf etwas einzulassen. Schon nach fünf oder spätestens zehn Minuten flogen die Gedanken davon, tanzten hoch zu den Gardinen, zu den Gummibärchen oder den Limonade Flaschen und wollten aus den Köpfen herausgeplappert werden. Doch als die ersten kleinen Gedichte und Zeichnungen in Folie laminiert und an den

Geschichtenbaum gehängt wurden, glühten die Köpfe vor Eifer. Der große Kastanienbaum mit den weitausladenden Ästen steht nämlich direkt am Eingang zum Haus Zoar und die Geschichten wurden von vielen Besuchern, Sozialarbeitern und auch Vertretern vom Vormundschaftsgericht gelesen. Da wollte mehr aus den Köpfen hervorgezaubert werden, viele neue Gedichte entstanden. Steffi, eine Betreuerin aus Haus Zoar erzählte, die Kinder wären begeistert reimend durch das Haus gelaufen. Kopfgeburten, die anfeuerten. Erste Samen waren gelegt.

Wir sprachen über Erzählperspektiven, dass zum Beispiel ein Blatt erzählt. Die gleiche Geschichte würde ganz anders aussehen, wenn der Wind erzählen würde. Viele Geschichten wurden so aufs Papier gebracht. Dieser Gedanke, wie eine Geschichte erzählt werden kann, hatte sich in den Köpfen verankert. So entstand der Albtraum eines Hauses, das abgerissen werden sollte. Oder die angstvolle Traumszene der Spinne, die von unheimlichen Händen gepackt wurde.

Die Schreibwerkstatt war ein Angebot, zu dem sich die Heimkinder freiwillig entschieden hatten. Und sie blieben dabei, was ist mehr zu wünschen? Ich musste sehr flexibel mit der Zeit und den Angeboten umgehen. Da wurde gesungen und gerappt, es wurden sehr kurze Theaterszenen entwickelt und auch Eis gegessen. Nachdem eigene Mäppchen mit Stiften, Ordner und Malblöcke verteilt worden waren, steckten sie sehr umsichtig ihre Papiere mit ersten Reimen und Malereien in Folien, die sie in ihre

eigenen Ordner einheften konnten. Traurig war nur, dass einige Kinder in ein anderes Heim wechseln mussten, Lücken entstanden. Andere Heimkinder kamen dazu. Neue Geschichten entstanden. Sie wurden persönlicher. Zum Beispiel stand einmal quer über einem gezeichneten Bild gemalt: „Ich hasse meinen Papa“. Der Montag wurde manchmal schwierig, weil am Wochenende davor manche Heimfahrt stattgefunden hatte. War es Frustration, Heimweh oder Sehnsucht, die die Kinder als Ballast mit ins Heim zurückgenommen hatten? Nur Enrico hat immer gestrahlt, nur einmal nicht, als er sich während einer Pause bei der Schreibwerkstatt den Arm gebrochen hatte. Der Sommer war heiß. Die Hitze hat sehr viel Lust zum Schreiben weggeschmolzen. Aber plötzlich fanden viele Spaß daran, eigene Schriften zu entwickeln. Aus einer Linie wurden Schlangengebilde, die sich miteinander verbanden, bis sich „Kultur macht stark“ formte. Jetzt wollte jeder „Kultur macht stark“ in eigenen Schriften aufs Papier bringen, sie bunt ausmalen und am Literaturbaum flattern lassen.

Einzelarbeit hatte sich nach der freien Reimerei und der Erarbeitung kurzer Textpassagen als effektiv erwiesen. So konnte wenigstens im kühlen Gruppenraum an Einzeltexten weitergearbeitet werden, während die Betreuerinnen Steffi und Siggi sich um die anderen Kinder kümmerten.

Die Texte wurden intensiver, persönlicher, länger. Die Konzentration wuchs. Der Schriftsteller Pete Smith konnte

bei einer Lesung alle Kinder eine Stunde lang in den Bann ziehen.

Die Themen wurden ernster. Jetzt ging es auch um Flüchtlinge, Obdachlose und Ausgegrenzte. Berührungen in Geschichten und mit sich selbst. Spiegelbilder.

Fernsehimpessionen. Sehnsuchtsträume, etwas zu haben, was man lieben kann. Wie die Pferde. Dem Haus Zoar gehören fünf Pferde für das therapeutische Reiten. Diese Worte klingen wie eine Zwangsmaßnahme, aber in ihnen stecken Überlebenswelten, die in vielen Geschichten ihren Niederschlag fanden. Tiere, Tierfreundschaften, Tierwelten in Gefahr waren ein großes Thema. Eigene Geschichten wurden in Parabeln und Gleichnissen aufbereitet, allmählich entwickelten sich regelrechte Schreibtalente. Die Erzählungen wurden phantasievoller, gewannen an Wucht und berührten hautnah. Wie die Geschichte von Brian: „Der Baum und der Krieg“.

Die ersten Texte wurden außerhalb des Workshops geschrieben. So hat Selina das Interview am Anfang des Buches selbstständig und ohne Anleitung durchgeführt. Die Fragen sind präzise gestellt, auch eine wundervolle Arbeit. Jetzt bereiten wir uns auf den Besuch der Gießener Zeitung vor, denn aus den vielen Texten soll auch eine eigene Zeitung entstehen, die Z.Z., oder Zoar-Zeitung. Mit Zeichnungen und Geschichten, in denen Freude steckt und Trauer, Mitgefühl und Ausgelassenheit, Frustration und Wut, Zärtlichkeit und auch Optimismus für die eigene Zukunft. Und vor allem Stolz über die eigene Fantasie.

Heimkinder – unheimlich stolz.

Mein großer Dank gilt Steffi Weber und Sigrid Zydliak vom Haus Zoar, die als Betreuerinnen bei jeder Sitzung wundervolle Arbeit geleistet haben.

Uschi Flacke

Warum

Giovanni 12 Jahre

Warum ist das Meer so blau

Warum ist der Himmel grau

Warum ist ein Stein so schwer

Warum mag ich dich so sehr



WAS IST DAS HAUS ZOAR?

Interview von Selina Langer, 13 Jahre

Zoar ist ein Kinder- und Jugendheim. Es gibt sehr viele Einrichtungen von Zoar, z.B. Tagesgruppen, Wochengruppen und vollstationäre Gruppen. Die Heimleitung hat Fritz Mattejat und die Stellvertreterin ist Sigrid Zlydnyk. Sie wird von uns Siggie genannt. Kinder und Jugendliche kommen dorthin, weil sie z.B. Probleme in der Familie, Schule oder mit sich selber haben. Nun habe ich, Selina Langer ein Interview mit der Heimleitung gemacht:

Frage: Warum wolltet Ihr überhaupt im Haus Zoar arbeiten und nicht woanders?

Siggie und Fritz: Wir wollten hier arbeiten, weil es uns gefällt, mit Kindern zu arbeiten. Außerdem arbeitet Fritz seit 2001 einmal in der Wochengruppe, in der Mühle und im Haus „Im Bröhl“. Früher war Siggie Chefin und Fritz Stellvertreter. Doch Fritz wollte auch mal Chef sein und dann haben wir getauscht. Außerdem wollen beide weiterhin im Haus Zoar arbeiten.

Frage: Was gefällt Euch an der Arbeit im Haus Zoar?

Siggie und Fritz: Uns gefällt an der Arbeit, dass wir soviel mit Kindern und den Erziehern der Gruppe zu tun haben. Uns gefällt aber auch, dass wir Feste vorbereiten, Hauswirtschaftsarbeit machen und beim Heimrat tätig

sind. Siggi informiert außerdem Fritz als Vertreterin wenn sie etwas nicht gut findet. Uns beiden gefällt, dass wir jeden Tag was Neues erleben, dass wir nette Menschen kennenlernen und dass es nie langweilig wird.

Frage: Gab es manchmal auch Momente, wo ihr gesagt habt, dass Ihr gerne woanders arbeiten wolltet?

Siggi und Fritz: Wir finden, dass es keinen Tag gibt, an dem wir sagen würden, dass wir gerne woanders arbeiten wollten. Aber es gibt oft viele Tage, die sehr anstrengend und stressig sind, und wenn wir mal darüber nachdenken würden, ob wir woanders arbeiten wollten, dann wegen Stress und Zeitdruck.

Frage: Seid ihr zufrieden, wie das Haus Zoar ist und wie es hier generell aussieht.

Siggi und Fritz: Nein, es gibt noch so viel zu tun. Z.B. finden wir, dass im Moment die kleineren Kinder viel mehr Möglichkeiten haben, etwas zu spielen, im Gegensatz zu den Jugendlichen. Auch finden wir, dass es mehr Projekte für die Kleineren gibt. Wir haben zu wenig Zeit, um alles auf einmal zu verändern. Doch das Negative dabei ist, dass noch nicht so viel verändert werden konnte.

Frage: Was ist jetzt anders als früher, als das Haus Zoar aufgemacht hat? (In den ersten paar Jahren)

Siggi und Fritz: Früher war Haus Zoar nicht nur ein

Kinderheim, sondern auch ein Behindertenheim, ein Heim für Waisenkinder, und erst ab 1935 war Haus Zoar ein richtiges Kinderheim. Früher haben auch noch viele Menschen mit einer Behinderung bei uns geputzt. Es wurden immer mehr Räume angebaut. Früher gab es nur große Räume, keine Einzelzimmer. Alle haben zusammen in einem großen Schlafsaal geschlafen. (Aber trotzdem Mädchen und Jungen getrennt). Früher hat auch noch mittags um 12 Uhr die Glocke geläutet. Die Kinder haben auch auf Feldern gearbeitet.

Die Kinder sind früher ungefähr zehn Jahre hier geblieben und sind als Jugendlicher oder Erwachsener gegangen. Früher sind auch schon Babys hierhingekommen. Das letzte Waisenkind, das hier war, ist 2005 gegangen.

Frage: Seid ihr auch manchmal traurig, wenn Kinder oder Erzieher Haus Zoar verlassen?

Siggi und Fritz: Ja, wir sind schon ein bisschen traurig, wenn wir z.B. eine enge Beziehung zu einem Kind oder Erzieher hatten. Aber wir freuen uns auch sehr, z.B. für das Kind, wenn es wieder nach Hause zieht. Manchmal bleiben wir aber mit dem Kinder oder Erzieher in Kontakt. (Facebook, Sommerfest)

Frage: Wenn im Haus Zoar noch ein Platz frei ist, nehmt ihr dann jedes Kind?

Siggi und Fritz: Nein nicht immer, aber die Kinder haben

erst ein Vorstellungsgespräch bei uns und dann überlegen wir zusammen, ob Haus Zoar der richtige Ort für das Kind ist. Wenn wir aber wissen, ob ein Kind raucht oder auch Drogen nimmt, oder Gewalt ausübt, nehmen wir es meistens nicht auf.

Frage: Dürfen Beziehungen zwischen Kindern und Jugendlichen sein, und wenn ja, wer entscheidet das, ob sie das dürfen?

Siggi und Fritz: Das Gesetz sagt hier in Haus Zoar, dass unter 16 Jahren kein Geschlechtsverkehr sein darf, aber wenn das Mädchen z.B. bei dem Jungen zu Hause schlafen darf, dann liegt das nicht in unserer Entscheidung.



ZEITZEICHEN

Gestern und heute

Elion Makici, 11 Jahre

Mein Papa war Flüchtling aus Albanien. Er war ungefähr achtzehn Jahre alt, als er mit seinen drei Schwestern ohne seine Eltern vor dem Bürgerkrieg floh.

Mein Papa hat fließend Deutsch sprechen gelernt. Einmal sprach ich meinen Papa auf seine Flucht an. Er lenkte vom Thema ab und sagte mir, dass er darüber nicht reden will. Gerne hätte ich von ihm etwas über seine Vergangenheit erfahren. Denn in der Gegenwart fliehen auch Menschen vor dem Krieg. Vielleicht frage ich ihn irgendwann noch einmal ...

Der Baum und der Krieg

Brian Becker, 12 Jahre

Es war einmal ein Blatt. Es war fröhlich, weil es am schönsten Baum der Stadt hing. Eines Tages war im Land Krieg und das Blatt hatte Angst um den Baum und weinte. Eines Morgens im Juli um 6.00 Uhr war Krieg und der Baum wurde als Deckung genutzt. Es kam zur Schießerei und der Stiel von dem Blatt wurde von einer Kugel abgeschossen. Es flog herunter und sah, dass die schöne Wiese ganz hässlich geworden war. Auf der hässlichen Wiese sah es Tretminen, Granaten, MG-Geschosse und vieles andere. Das Blatt hatte Angst, dass der Baum kaputt gehen könnte.

Als es fünf Meter über dem Boden war, sah es, wie ein Soldat in eine Tretmiene lief und sie explodierte. Das Blatt sah ein anderes Blatt, was angeschossen war und flog zu ihm. Zusammen überlegten sie, was sie tun könnten, um den Baum zu retten. Sie versuchten alles, aber nichts gelang.

Nach fünf Tagen gewann ihr Dorf, aber der Baum war entwurzelt und ein paar Äste waren kaputt. Als Dank, dass der Baum ihnen so gute Deckung gegeben und Leben gerettet hatte, pflanzten die Bewohner ihn am schönsten Platz des Dorfes wieder ein. Dann haben sie alle Blätter eingesammelt, in das berühmteste Museum des Landes gebracht und den Baum auf ihr Geld eingraviert. Der Baum war glücklich und auch im Dorf haben zwei Drittel der Blätter überlebt. Zur Feier haben die Dorfbewohner zehn Tage lang ein Fest gefeiert und geholfen, dass Kindersoldaten nie mehr in einem Krieg kämpfen müssen. Die Kinder aus aller Welt müssen nicht mehr in den Krieg und dürfen zur Schule gehen. Sie waren sehr glücklich und dankten dem Baum.

Flüchtlinge

Cassidy Ehli, 11 Jahre

Im September an einem Dienstag war eine Wanderung und wir sind zwei Stunden gelaufen. Wir sind an einem Flüchtlingszeltlager vorbeigekommen. Ich war entsetzt und sehr traurig. Es hat mir so leidgetan, dass sie aus ihrem Land flüchten mussten. Es ist bestimmt schwer,

dass sie nicht Deutsch können und sich hier überhaupt nicht auskennen. Sie haben keine Freunde, kein Pferd, keinen Fernseher, keine Häuser, kein Zuhause. Sie müssen in Zelten schlafen. Was wohl passiert, wenn der Winter kommt?

Wenn ich fliehen müsste ...

Leonie Wickel, 11 Jahre

Wenn ich plötzlich mit meiner Mama und Freunden fliehen müsste, dann wäre das ganz schlimm. Denn dann wäre Krieg und von Flugzeugen und Raketenwerfern würden Bomben abgeschossen. Wenn eine Bombe explodiert, können Menschen sterben. Und die ganzen Häuser gehen kaputt. Alles würde zusammenbrechen und verbrennen. Meine Kuscheltiere und mein Spielzeug, alles hätte ich verloren. Und die Haustiere, die ich hätte, müssten auch sterben.

Dann würde ich schnell weglaufen, vielleicht in einen Wald.

Hier gibt es sehr viele Flüchtlinge. Zwei Familien leben in Hüttenberg in einem Haus. Ein Baby ist auch dabei. Eine Erzieherin und andere Kinder von uns wollten die Familien besuchen. Aber die Familien waren nicht da. Ich weiß nicht, aus welchem Land sie kommen, aber es muss ganz furchtbar sein, mit einem Baby zu fliehen. Ein Baby muss auch essen und trinken. Ich weiß nicht, woher die das kriegen. Ich hatte auch mal Hunger. Da hatten wir zu Hause kein Geld mehr und konnten nichts einkaufen.

Wenn ich genug zu essen habe, werde ich den Flüchtlingen was abgeben. Ich würde ihnen auch Kleider von mir geben, die mir nicht mehr passen. Und ein Kuscheltier und Memory. Damit kann man gut spielen. Da sind nur Bilder drauf und sie müssen nicht Deutsch lesen.

Vielleicht gehen wir nochmal zu den Flüchtlingen.

Dann frage ich sie, woher sie kommen und wie sie hierhergekommen sind. Sie tun wir wirklich leid, denn sie haben alles verloren, was ihnen am Herzen lag.

Im Krieg ist es so laut, auf dem Meer so ruhig.

Brian Becker, 12 Jahre

Die Flüchtlinge kamen aus ihren Ländern aus Angst vor dem Krieg. In den Nachrichten wird darüber gesprochen und in der Politik. Eine Flüchtlingsfamilie hatte sich an einem Boot festgekrallt, aber ein Baby, das sich am Rücken von seinem Vater festgehalten hatte, fiel ins Meer. Es wurde an einem Strand gefunden. Es war tot.

Eine Flüchtlingsgruppe war mit einem überfüllten Schlauchboot auf dem Mittelmeer. Das Schlauchboot ging im Mittelmeer unter. Als sie an einem Strand ankamen, hatte ein Junge zur Presse gesagt, dass er keine Angst auf dem Meer hatte, weil es so ruhig war und im Krieg war es immer so laut und so gefährlich.

Ich kenne persönlich Flüchtlinge und finde, dass sie nett, lustig, sportlich und liebevoll sind.

Stellt euch vor, ihr würdet aus eurem Land fliehen, weil ihr Angst habt zu sterben.

BLÄTTERREISEN

Abenteuerreise eines Blattes

Cassidy Ehli, 11 Jahre

Eines Tages im Herbst war es richtig stürmisch und gewitterig. Cassidy ritt auf Bonni durch den Sturm. Da kam sie an einem großen Kastanienbaum vorbei, der viele bunte Blätter hatte. Als Cassidy vorbeiritt, wirbelte ein Blatt herab und landete auf Bonnis Nase. Das Pferd erschrak, wieherte und stieg. Es schüttelte den Kopf mit der Mähne. Da fiel das Blatt herunter und Bonni beruhigte sich wieder. Der Wind wehte das Blatt auf einen Weg, wo es in einer Kuhle liegenblieb. Nach kurzer Zeit kam eine Dame vorbei, sie hieß Siggi und hatte beobachtet, was geschehen war. Sie hob das Blatt vorsichtig auf und nahm es mit. Als sie zurück im Haus Zoar war, gab sie es Cassidy. Das schöne, bunte Blatt wurde getrocknet und zu ganz vielen anderen Blättern gelegt.

Als es immer kälter wurde, gingen Siggi und Cassidy in den Garten und nahmen auch das bunte Kastanienblatt mit. Cassidy holte bei Bonni im Stall Heu und Stroh. Daraus haben sie für den Igel im Garten ein ganz gemütliches, kuscheliges Winterbett gebaut. Und das bunte Blatt lag an der Seite, dann gab es auch im Winter, wenn ganz viel Schnee gefallen war, etwas Buntess, was man sich ansehen konnte. Der Igel hat sich riesig gefreut.



Zwei verliebte Blätter

Leonie Wickel, 11 Jahre

Das Blatt Stan-Stan hängt an einem großen Kastanienbaum. Als ein großer Sturm kommt, fliegt es herunter auf den Boden. Aber der Wind trägt es wieder hoch und pustet es bis in den Wald zu den anderen Bäumen. Dort sieht es einen Jungen, der einem Eichenblatt wehtut. Er zerknüllt und zerreißt es. Das Kastanienblatt ist darüber sehr traurig und piekt dem Jungen mit seinem Stiel in die Hand. Er ist ganz erschrocken, lässt das Blatt fallen und rennt nach Hause.

Stan-Stan holt schnell Matsch und klebt das Blatt wieder zusammen. Dann streicht es vorsichtig mit seiner Blätterspitze über seine Wunden. Stan-Stan freundet sich mit dem Eichenblatt Manfred an. Sie verstehen sich sehr gut, obwohl sie von verschiedenen Bäumen sind. Die beiden mögen sich so sehr, dass sie heiraten. Sie bekommen zwei Blattkinder, Stanley und Manfriedo. Alle sind sehr glücklich und der Junge, der Manfred so sehr wehgetan hat, ist nicht mehr aufgetaucht. Menschen denken oft, dass Blätter und Blumen nichts spüren, aber das stimmt gar nicht. Sie essen, wachsen, brauchen die Sonne und schlafen. Nur schnarchen tun sie nicht.

Herberts Reise

Sean Becker, 10 Jahre

Es war einmal ein Blatt. Es hieß Herbert. Herbert hing an einem Apfelbaum und schlief. Im Traum glaubte er

plötzlich zu fliegen, und als er aufwachte, lag er mitten auf einer Wiese. Wie war er da nur hingekommen? Da hörte er, wie der Wind laut lachte. Die Blätter am Baum riefen: „Herbert, Herbert! Wo bist du?“

„Hier unten!“ Herbert weinte und rief: „Wind, wehe mich zurück!“ Das hörte der Wind. Er wehte ihn aber nicht zurück, sondern ganz weit weg in eine andere Richtung. Herbert konnte seinen Baum nicht mehr sehen. „Lass mich los!“, rief er. Da ließ der Wind ihn einfach fallen und er fiel auf die Erde. Er fühlte sich sehr einsam ohne seine Freunde vom Baum. Nach elf Tagen kam ein Vogel mit bunten Federn angeflogen, besah sich Herbert, nahm ihn zwischen seinen Schnabel und flog mit ihm davon. Nach sieben Minuten waren sie am Ziel. Herbert entdeckte ein Vogelnest, darin lagen vier Eier. Er wurde einfach in die Ecke gestopft. Nach siebzehn Tagen knackste es an den Eierschalen und die jungen Vögel schlüpften. Sie waren noch ganz nackt, hatten keine Federn, aber immer Hunger. Die Vogeleltern fütterten sie den ganzen Tag mit Würmern. Herbert dachte an seine Blätterfreunde am Baum. Ob sie ihn vergessen hatten?

Er musste zurück! Aber wie? Bald machten die Vögel ihren ersten Ausflug. Herbert wartete, bis sie weg waren. Dann zwängte er sich durch die Äste vom Vogelnest, die schon etwas ausgeleiert waren und glitt auf die Wiese. Dort stemmte er sich hoch auf seine Blätterspitzen und rannte in Richtung des Waldes, wo sein Baum stehen musste. Er rannte bis es dunkel war. Dann schlief er erschöpft ein. Am

nächsten Morgen wachte er vom Wasserrauschen wieder auf. Er lag am Ufer von einem Fluss.

Herbert wusste sofort, wie er auf die andere Seite kommen konnte. Er dachte, wenn Regen ihm nichts ausmachte, würde das Wasser ihm auch nicht schaden. Er sprang einfach in den Fluss, der ganz ruhig war und schwamm auf die andere Seite. Dann rannte er weiter. Er rannte und rannte und konnte in der Ferne schon seinen Baum entdecken.

„Baum, ich komme“, rief er. Aber dann sah er plötzlich, dass die Äste am Baum ganz kahl waren. Völlig entkräftet lief er näher. Da reckten sich von der Wiese überall Blätter hoch. „Herbert?“, riefen sie. „Herbert ist zurück!“ Sie freuten sich und nahmen sich in die Blätterarme.

„Aber was ist los?“, fragte Herbert. „Wie kommen wir zurück an den Baum?“

„Ganz einfach“, antworteten seine Freunde. „Jetzt ist Herbst. Da fallen alle Blätter herunter. Wir schlafen im Winter unter dem Schnee. Dann sacken wir in die Erde zu den Baumwurzeln. Dann saugt der Baum uns wieder ein, und aus uns werden im Frühling neue Blätter.“

Da war Herbert sehr glücklich. Alle kuschelten sich zusammen und warteten auf den Schnee und den großen Schlaf.

TIERISCHE TIERE

Übrigens ... Wir möchten euch sagen, dass wir außer Pferden auch andere Tiere über alles mögen. Ob nun die Zecke, den Spinnerich Timotheus, oder die Wale. Hauptsache, es geht tierisch zu ...

Die Zecke

Leonie Wickel 11 Jahre, Yannick Stein 10 Jahre, Brian Becker 12 Jahre,

Es war einmal `ne Zecke
Die hockte in der Hecke
Da kam der Sean vorbei
Sie dachte „Eieiei!
Der hat bestimmt viel Blut
Und das schmeckt köstlich gut.“
Sie hopste auf den Arm
Da wurde ihr ganz warm
Da kratzte Jean sich sehr
Da gab es sie nicht mehr

Das Walmädchen Sarah

Alina 11 Jahre

Das Walmädchen Sarah war fröhlich, weil sie heute ihre Geburtstagsparty feiern wollte. Es sollte süßen Pudding geben und Krabbentorte. Sie trug ein lila Kleid mit blauen Tupfen. An die Flossen hatte sie Seidentücher gebunden. Vor lauter Freude schwamm sie viel zu weit weg von zu Hause, dabei durfte sie den Meeresgarten nicht verlassen. Als ihre Eltern bemerkten, dass sie nicht im Garten war, suchten sie das Walmädchen. Sie waren sehr ärgerlich, denn Sarah hatte ihr Versprechen gebrochen. Im Meer war es nämlich sehr gefährlich. Da gab es Walfänger und außerdem schwammen überall hungrige Haie herum. Sie fanden das Walmädchen bei der Muschelbank. Sarahs Eltern waren so sauer, dass sie die Geburtstagsparty verboten. Dann kamen aber alle Freunde und Geburtstagsgäste. Sarah versprach, nie wieder ins gefährliche Meer hinauszuschwimmen, und die Gäste bettelten, dass die Eltern ihr verzeihen sollten. Und schließlich verziehen ihr die Eltern und erlaubten zu feiern. Es wurde eine ganz witzige Feier. Der Vater hatte Sarah eine Wasserrutsche geschenkt. Sie rutschten ganz wild und landeten mit ihrem Po im Sand. Dann aßen sie Pudding und Torte. Es blieb nichts mehr übrig.

So ist das Leben

Yannick Stein, 10 Jahre

Die kleine süße Katze
Hat eine grüne Tatze
Und darin steckt `ne Maus
Und die kommt nicht mehr raus

Die kleine süße Katze
hat eine grüne Tatze
und darin steckt ne Maus
und die kommt nicht mehr
raus



Das Haus von Timotheus

Elion Makici, 11 Jahre

Es gab vor langer Zeit einen kleinen Spinnerich namens Timotheus. Er war der beste Spinnennetzbauer von dem ganzen Baum. Er lebte hinten in einem Kiefernzapfen. Die Zapfen waren ganz weit auseinander und da hat er sich ein kuscheliges, weiches Bett gesponnen. Und eine Hängematte. Und einen kleinen Teppich. Er hat ihn mit blauer Farbe angemalt. Die Farbe hatte er von einer dicken und saftigen Blaubeere. Timotheus hat einfach in die Blaubeere reingebissen und den Saft in einer halben Haselnusschale aufgefangen. Die halbe Haselnusschale hatte er gefunden und sie dann als Eimer benutzt. Blau war eine seiner Lieblingsfarben, weil der Himmel auch blau ist. Und grün, weil die Bäume so grün sind. Und braun, weil sein Haus, der Tannenzapfen auch braun ist. Und rot, weil er Äpfel so gerne mag. Und gelb, weil die Sonne so gelb ist. Eigentlich hatte er nur Lieblingsfarben. Deswegen liebte er den Regenbogen am allermeisten. Wenn er schlafen gehen wollte, kam sein Glühwürmchenfreund und leuchtete ihm. Dann kuschelte er sich gemütlich in seine Hängematte und träumte von einem Regenbogen, der so groß wie das Universum war.

Das Trinkschwein

Leonie Wickel, 11 Jahre

Ein altes, schwarzes Schwein

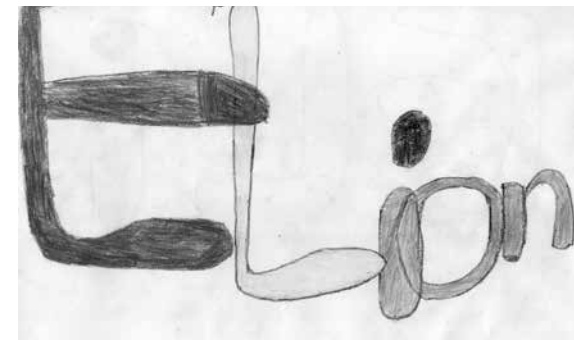
Das trinkt so gerne roten Wein



Das Walkind mit den Bauchschmerzen

Selina Lange, 13 Jahre

Es gab einmal einen Wal, der hatte ein Kind. Das Kind hieß Waleska. Waleska spielte fröhlich, schubste Muscheln über die Muschelbank und jagte Krebse. Aber dann war da oben am Wasser ein Geräusch. Es brummte und tuckerte. Dann war ein dunkler Schatten zu sehen und plötzlich schütteten Menschen Öl ins Meer. Waleska schwamm näher an das Öl heran, denn es schimmerte ganz bunt. Sie schluckte aus Versehen ein bisschen Wasser mit Öl und es dauerte nicht lange, da bekam sie fürchterliche Bauchschmerzen. Dann kam ein Walarzt. Der hatte einen grünen Kittel aus Algen an und in der Flosse eine Spritze. Damit piekte er dem Babywal in den Po. Dann war Waleska wieder fröhlich und schubste Muscheln durch die Gegend. Aber Mamawal, Papawal und auch der Walarzt schauten hoch zu dem dunklen Schatten. Was können sie nur tun? Aber das könnt ihr euch ja jetzt ausdenken.



Flugbeulen

Sean Becker

Die braune Schleiereule

Holt sich beim Flug `ne Beule

Die braune Schleiereule
holt sich beim Flug

he Beule



Der große Blauwal

Giovanni, 12 Jahre

Hallo,

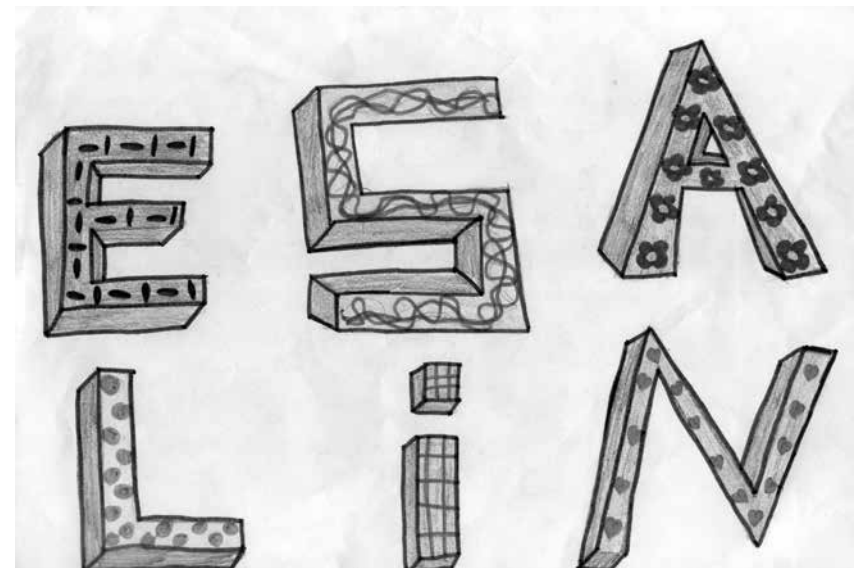
Ich heiße Altrio

Ich bin ein Blauwal

Ich bin ein Single

Ich habe einen Donner gehört

Ich habe Angst



VON GESPENSTERN UND TRÄUMEN

Übrigens ... wir haben sehr viel zu unseren Geschichten gemalt. Die Bilder haben wir in Folie laminiert und an einen großen Kastanienbaum gehängt. Der Baum hat ganz weit ausladende Äste und steht gleich vor dem Haus Zoar. Jetzt haben wir einen Geschichtenbaum. Viele, die das Haus Zoar besuchen, bleiben da stehen und lesen unsere Geschichten. Das macht ganz stolz.



Wenn der Wind an den Ästen rüttelt, dann flattern unsere Geschichten gegen die Baumblätter. Das hört sich abends ganz schön gruselig an.

Gespenstertraum

Alina

Es war einmal ein Hund, der hieß Fiona. Er war nur so groß, dass er in eine Handtasche passte. In eine sehr kleine Handtasche. Sein Fell war hell und glatt und fiel ihm fast über die Augen. Der kleine Hund träumte in einer stürmischen Nacht von einem bösen Gespenst. Es war ganz weiß, die Augen glühten rot und die grauen Haare standen struppig vom Kopf ab. Das Gespenst kam angeflogen und wollte dem kleinen Hund Fiona sämtliche Knochen klauen und einem gefräßigen Ungeheuer zum Fraß vorwerfen. Das war wohl sein Freund. Doch dann fing Fiona ganz laut an zu bellen und zu kläffen, um das Gespenst zu vertreiben. Da kam Fionas Frauchen, weil sie dachte, ein Einbrecher wäre da. Sie konnte das Gespenst nicht sehen. Fiona bellte so laut, dass das Gespenst vor Angst davonflog und nie mehr wiederkommen wollte. Es hatte sogar seine Finger zum Schwören hochgehoben und das Ungeheuer mit sich geschleppt. Das Ungeheuer war jetzt auch kein Ungeheuer mehr. Es sah aus wie ein Ballon ohne Luft. Der kleine Hund Fiona war so erleichtert darüber, dass er aus seinem Traum erwachte, in die Küche lief, und sich einen dicken, fetten Knochen holte. Er schmatzte und genoss es, den Knochen zu zerkauen. Jetzt hatte Fiona nicht mehr so viel

Angst wie sonst, weil er das Gespenst bestimmt für immer vertrieben hatte.

Der Gespenster-Spinnentraum.

Sean Becker, 10 Jahre

Eine ausgewachsene Vogelspinne saß in der Ecke und schlief. Sie hatte einen furchtbaren Albtraum. Sie träumte von einer Geisterhand, die sie packen wollte, um sie in einen engen Gitterkäfig zu sperren. Sie rannte und rannte und kam nicht vom Fleck. Und schon hatte die grässliche Hand sie an den Beinen geschnappt. Eine zweite Hand streichelte ihr über den Rücken, aber das war nur ein Trick. Da hat auch die zweite Hand sie von oben festgehalten und die Spinne war gefangen. Dann wurde sie in einen Käfig mit Metallgittern gesteckt. Das Gitter hatte aber so enge Löcher, dass niemand dadurch fliehen konnte. Dafür aber war das Material sehr alt und rostig. Und die Spinne war schlau. Kaum waren die Hände verschwunden, fing sie an, das Gitter durchzunagen, denn sie hatte sehr spitze Zähne. Endlich hatte sie ein Loch gebissen und konnte fliehen. Doch dann kamen die grässlichen Hände zurück und sie wachte auf. Glücklicherweise erholte sie sich wieder von dem schlimmen Traum.



Gespenster-Albtraum meiner Katze

Yannick Stein, 10 Jahre

Es war einmal eine Katze. Sie hieß Garfield und war ziemlich dick. Sie hatte einen Albtraum. Sie träumte von einem Mäuseüberfall. Sie war ganz aufgeregt und ihre Beine haben angefangen zu zittern. Ihr ganzer Körper wackelte. Die Mäuse hatten nämlich die Weltherrschaft übernommen. Garfield fing an zu miauen, denn die Katzen wurden jetzt die Sklaven von den Mäusen. Sie mussten immer an den Kühlschrank gehen und mit einer Schubkarre Käse holen. An den Beinen waren sie angekettet. Die ganzen Menschen waren Zombies. Plötzlich kamen Hunderte von Mäusen immer näher und näher und streckten ihre Pfoten nach Garfield aus. Da spürte Garfield, wie ihn jemand am Kopf streichelte und es roch nach Lasagne. Da wachte er auf. Er war überglücklich, dass es nur ein Traum war. Er raste in die Küche, stürzte sich auf die Lasagne und fraß die ganze Schüssel leer.

Baumi hat einen Alptraum

Leonie Wickel, 11 Jahre

Mein Pferd Baumi läuft zu seiner Koppel. Es ist Tag und die Sonne scheint. Auf einmal raschelt es im Gebüsch. Da entdeckt Baumi einen Mann. Er ist ganz schwarz gekleidet und hat einen Stock in der Hand. In der anderen hat er ein Lasso. Er wirft das Lasso über den Kopf von Baumi. Baumi fängt an zu buckeln und zu steigen. Dann hebt der fremde

Mann seinen Stock, um Baumi zu schlagen. Aber Baumi beißt ihm in die Hand. Der Mann schreit laut: „Aua, du blödes Pferd!“, und lässt den Stock fallen. Baumi tritt mit seinem Huf auf den Stock und der geht kaputt. Da holt der Mann vor Wut eine Pistole raus und will schießen. Aber dann spürt Baumi eine Hand auf dem Rücken und wacht auf. Er hatte furchtbar Angst. Aber jetzt ist er dankbar, denn er sieht, dass Leonie bei ihm ist und ihn streichelt. Dann legt er den Kopf auf Leonies Schulter und der Pferdedieb ist verschwunden.

WENN ICH ZAUBERN KÖNNTE

Der Turbo-Zauber

Yannick Stein, 10 Jahre

Wenn ich zaubern könnte, würde ich mir wünschen, dass ich schnell nach Hause komme zu meiner Familie. Dann würde ich auf einem Motorrad mit 5000 km/h losflitzen. Es wäre hellgrün und hätte Raketendüsen. Die Vögel in den Bäumen würden ganz schön blöd gucken, wenn ich vorbeirase. Und ich würde mir wünschen, dass ich tausend Katzen hätte. Die hätten eine eigene Villa. Da gäbe es Katzenfutter, das würde niemals leer. Die hätten tausend Schüsseln und tausend Gummimäuse, die quietschen. Sie hätten einen eigenen Garten mit Rutschen und einem Kletterwald. Und ein riesiges Katzenplumpsklo. Sie haben auch Massageroboter. Die massieren und kraulen. Dann



fangen alle Katzen an zu schnurren. Das ist dann ganz schön laut.

Dann wünsche ich mir noch einen Riesenhamburger. Sobald er aufgegessen ist, kommt sofort wieder ein neuer. Ich esse nämlich gerne Hamburger. Am liebsten esse ich die Tomaten und das Fleisch. Darum wünsche ich mir einen Riesenhamburger, ohne Brot.

Echt cool

Enrico, 10 Jahre

Hi, ich heiße Waiford

Ich bin ein Blauwal und bin Single.

Ich bin auf der Suche nach einer Frau.

Ich bin allein

Wenn ich mir sie zaubern könnte,
sollte sie fast so dick sein wie ich.

Dann reiben wir die Bäuche aneinander

Das knirscht dann

Echt cool

Der Wunderzauber

Leonie Wickel, 11 Jahre

Wenn ich zaubern könnte, dann würde ich mir ein Pferd zaubern. Ich nenne es Baumi. Es sollte zwei Flügel haben. Dann würde ich mich auf den Rücken setzen, an der Mähne festhalten und mit ihm davonfliegen. Ich würde in die Wolken hineinfliegen und gucken, was da alles so los

ist. Vielleicht sind da ja Engel drin und feiern ein Fest. Da ist nämlich der Vater von einer Freundin gestorben, und der kommt neu dazu und feiert mit. Und dann fliege ich ganz schnell nach Hause zu meiner Mama.

Dann würde ich für meine Mama eine Villa zaubern. So wie die Villa Kunterbunt. Die Wände sollen pink sein und türkis. Ganz oben auf dem Speicher soll eine Schatztruhe sein, wo nur meine Mama und ich drankommen. Sie ist voll mit Scheinen und Münzen und wird niemals leer. Im Garten soll ein Schwimmbad sein, das total groß ist. So groß wie ein Haus. Da gibt es eine Rutsche, ein Sprungbrett, ein Gummipferd und einen Schwimmlöwen. Und auf einem Surfbrett würde ich auf einem großen See surfen. Der See ist im Gebirge über einem Schloss. Und da gibt es einen Wasserfall. Mit dem Surfbrett fahre ich damit runter. Vorsichtshalber zaubere ich mir noch einen Fallschirm.

Der magische Ball

Brian Becker, 12 Jahre

Es war einmal ein Ball. Er war aber kein normaler Ball, er war magisch. Er konnte tausend Meter hoch fliegen. Aber nur ein Auserwählter konnte seine magischen Kräfte nutzen. Der Ball konnte sein Aussehen ändern. Er wurde dann immer ein sehr leuchtendes, goldenes Schwert. In diesem Land gab es keine Pistolen oder andere Sachen. Das einzige, was es an Waffen gab, waren Schwerter. Der Junge hieß Cole. Er hatte schwarze Haare und

braune Augen. Es gab Krieg gegen Gangster. Der Junge wusste davon nichts, dass er und der Ball, den er hatte, magische Kräfte haben. Er musste in den Krieg. Alles, was er mitgenommen hatte und mitnehmen durfte, war sein Ball. Im Kampf wurde er von einem ungefähr 2 Meter 19 Zentimeter großen Mann angegriffen. Er hatte Angst. Der Ball leuchtete! Die magischen Kräfte trafen sich. Der Ball wurde zum Schwert und sie gewannen den Kampf. Als er den Mann besiegt hatte, staunte er. Er dachte sich: Boh, ist das cool und ich habe ein goldenes Schwert, das leuchtet. Er rannte in den Kampf. Ungefähr zehn Männer griffen ihn an. Aber er war nicht zu besiegen.

Die Geschichte vom verzauberten Ast, dem weißen Verpackungsstreifen und dem Rosenblatt.

Leonie Wickel, 11 Jahre

Es war einmal ein Ast. Der war ein wenig krumm und hatte viele Krusten. Ich habe damit hoch- und runtergewackelt und gesagt: „Ich wünsche mir ein Pferd.“ Es war mein größter Wunsch, mein eigenes Pferd zu haben. Da sind plötzlich Funken aus dem Ast herausgesprungen. Sie sahen gelb und orange aus und stiegen in die Luft. Dann sind sie zerplatzt und aus dem Nebel kam ein Pferd angaloppiert. Es hatte eine helle Mähne und ein hellbraunes Fell. Es wieherte laut. Vor Freude habe ich den Zauberstock in die Luft geworfen, da ist er beim Herunterfallen auf einen spitzen Stein gefallen und zerbrochen. Ich war ganz erschrocken. Jetzt konnte ich bestimmt nicht mehr zaubern.



Da nahm ich einen weißen Verpackungstreifen und habe den Stock wieder zusammengebunden und verklebt. Ich habe diesmal runter- und hochgewackelt. Und dann sind lauter Rosenblätter vom Baum gefallen. Das Pferd habe ich Baumi genannt, weil der Stock von einem Baum kommt. Dann habe ich Baumi mit den Rosenblättern gefüttert, da hat er eine wunderschöne Mähne und ein tolles Fell bekommen.

Das Zauberblatt

Brian Becker, 12 Jahre

Es war einmal ein Blatt. Es war aber in Wirklichkeit ein Zauberstab, das alles machen konnte. Eines Tages, als Jeff der Schwätzer das Blatt aufhob, wurde es wieder ein Zauberstab. Er sagte: „Ich wünsche mir 1 000 000 Euro!“ Da hatte er ein Portemonnaie mit 1 000 000 Euro in der Tasche stecken. Dann wünschte er sich Weltfrieden. So geschah es auch. Schließlich versteckte er den Zauberstab. Ein paar Tage später hatte er vergessen, wo er lag. Aber als er neunundneunzig Jahre alt geworden war, da ist es ihm wieder eingefallen. Er sagte seinem Enkel, wo der Zauberstab lag und der Enkel wurde der beste Zauberer der Welt.

Das Wundereispapier

Yannick Stein, 10 Jahre

Es war einmal ein Eispapier. Es konnte wunderbare Dinge tun, nämlich Eis, Sahne und Krümel aufzusaugen und

wegzuwischen. Es hatte stapelweise Brüder und Schwestern, die konnten das auch. Sie wurden in die Eisdiele geliefert und alle Menschen benutzten es zum Mundabwischen und Händeputzen. Doch dann kam ein Dieb und hat alle Tücher mit den wunderbaren Talenten geklaut. Er war eifersüchtig auf Luigi, den Besitzer der Eisdiele und wollte ihn fertig machen. Deshalb wollte er alle Tücher verbrennen. Doch dann kam Luigi und hat alle Tücher gerettet. Die Menschen waren sehr froh, denn jetzt konnten sie ihre Münder und Hände, die ganz von Eis und Sahne verschmiert waren, wieder sauber wischen. Das Eispapier war auch sehr glücklich, denn jetzt konnten sie wieder ihr bestes Talent gebrauchen.

Eine wahre Geschichte

Sean Becker, 10 Jahre

Vor langer, langer Zeit gab es unbekannte Kreaturen, von denen noch niemand gehört hatte. Sie hießen Hypnoserauber und Hypnosesauger. Diese Wesen waren groß, sie konnten ihre Farbe ändern, so wie Chamäleons, nur konnten sie sich noch viel schneller ihrer Umgebung anpassen. Sie waren sehr flink, hatten Hörner und konnten treu gucken wie ein Hund.

Allerdings das Böse war, dass der Hypnoserauber Menschensachen klaubte, Menschen verschleppte und sie sogar auffraß. Das passierte zwar nicht so oft, aber in letzter Zeit hatten sie immer mehr Hunger.

Die Hypnosesauger waren die Guten, denn sie konnten die

Gedanken aus den Köpfen heraussaugen. Deshalb wussten sie, wer Böses vorhatte. Sie halfen den guten Menschen und die Hypnoserauber den bösen.

Eines Tages griffen die Hypnoserauber an. Sie wollten Menschen verschleppen, aber die Hypnosesauger konnten ihre Gedanken lesen und wussten, was sie vorhatten. Dann haben sie die Feinde mit Laserschwertern in die Flucht geschlagen. Aber leider ist ein Hypnosesauger gestorben. Er wurde in ein schönes Grab gelegt und sie haben für ihn gefeiert, denn er lebt jetzt im Hypnosens-Paradies weiter. Die guten Menschen lebten seitdem in einem riesigen, grünen Tal und wurden an der Eingangsschlucht von den Hypnosesaugern mit ihren Laserschwertern bewacht. Das war vor sehr, sehr langer Zeit, aber seid vorsichtig, denn die Hypnoserauber leben heute noch.

Der Gespenstertraum

Brian Becker, 12 Jahre

Es war einmal ein Haus. Es war sehr alt. Eines Abends, als es schlief, träumte es, dass es niedergerissen werden sollte, und zwar von drei Gespenstern. Sie kamen in der Dunkelheit mit Gespensterwagen angefahren. Einer von den drei kam mit einem Bagger, wo vorne eine Abrissbirne hing. Das Haus fragte höflich: „Was verschafft mir die Ehre, Sie zu sehen?“ Die Gespenster sagten: „Wir reißen dich ab.“ Das Haus bettelte: „Bitte lasst mich stehen!“ Sie sagten; „Kommt nicht in Frage!“ Und der Bagger mit der Abrissbirne holte aus, und die Abrissbirne zerschmetterte

das Haus. Da wachte es auf. Es war dunkel, aber nichts war zerborsten. Da merkte es, dass es einen Albtraum gehabt hatte.

Bonny und das Zauberbuch

Cassidy Ehli, 11 Jahre

Ich wünsche mir mit einem Zauberbuch, dass ich einen eigenen Ponyhof hätte. Erst würde ich einen Zauberspruch sagen. Simalabim! Ponyhof herbei. Dann würde es überall glitzern und nach Pferd riechen. Aus dem Glitzernebel taucht dann das Pferd auf. Es ist hellbraun, hat einen weißen Stern auf der Stirn und eine weiße Mähne. Dann schüttelt es den Kopf, und die Mähne flattert hin und her. Zutraulich kommt es auf mich zu und reibt seinen Kopf an meine Schulter. Dann leckt es mich ab und gibt mir Küsse. Ich nenne das Pferd Bonny. Ich mag es, wie es riecht. Nur die Haare im Mund, die mag ich nicht, wenn Bonny mit seiner Mähne durch mein Gesicht streicht. Dann sage ich: Eene, meene meck, Haare im Mund sind weg. Aber den Geruch mag ich. Deswegen schlafe ich mit seiner Decke. Dann träume ich besonders gut.

Der Gespenstertraum von Bonni.

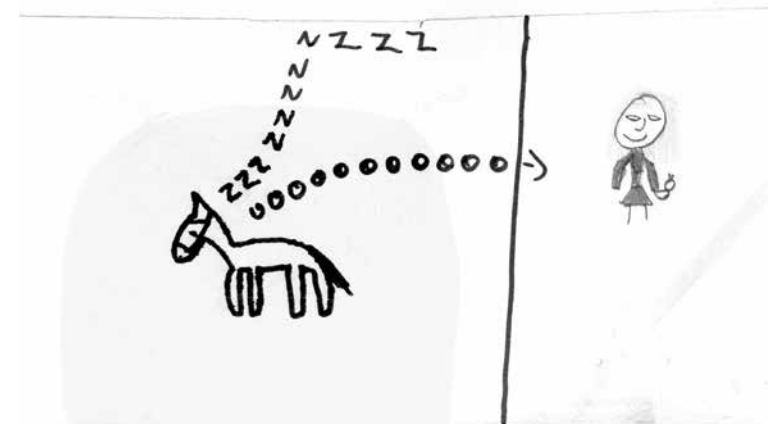
Cassidy Ehli, 11 Jahre

Die Bonni schläft tief und fest im Stall. Die Nacht ist ruhig und alle sind leise.

Bonni träumt, dass sie zum Tierarzt muss, weil sie ihre Hufe gebrochen hat. Sie hat ganz große Angst und ruft Cassy. „Hilf mir, Cassy, ich habe Angst.“

Cassy kommt als Gespenst verkleidet, als Fee. Sie hat einen Zauberstab. Cassy berührt die Hufe von der Bonni. Da steigt Zauberstaub auf. Die Bonni wacht auf und dann gewittert und blitzt es richtig. Vorsichtig bewegt sie die Hufe, aber nichts ist gebrochen. Da merkt sie, dass sie geträumt hat.

Die Bonny liegt im Stroh
und ist im Stroh ganz froh
Sie wiehert noch ganz leise
und geht auf Träumerei





PFERDE, PFERDE, PFERDE

Übrigens ... wir haben auch Pferde bei uns im Heim, die uns gehören. Sie heißen Baumie, Bonni, Babsi, Nala und Bessi. Sie haben natürlich ihren eigenen Stall, große Wiesen und ganz viel Heu. Pferde sind manchmal die besten Freunde.

Bonny

Cassidy Ehli, 11 Jahre

Die Bonny liegt im Stroh
Und ist im Stroh ganz froh
Sie wiehert noch ganz leise
Und geht auf Träumerei

Baumi

Leonie Wickel, 11 Jahre

Es war ein Pferd, das hieß Baumie. Baumie hatte eine blonde Mähne und ein helles Fell. Manchmal buckelte Baumie, aber man konnte gut auf ihm reiten. Baumie konnte man vertrauen. Er fraß für sein Leben gern Karotten und konnte unheimlich gut zählen. Er hatte einen Haufen von 21 Möhren. Am nächsten Morgen zählte er sie noch einmal durch und da waren es nur noch zwanzig. Da fehlte doch eine! Baumie konnte auch besonders gut sehen. Da entdeckte er ein grünes Blatt von einer Rübe und ein Kaninchen, das daran knabberte. Da mussten die beiden lachen. Sie freundeten sich an und teilten das ganze Essen.

Mein Pferd

Cassidy Ehli, 11 Jahre

Die Bonny auf der Wiese
Kriegt 'ne leichte Krise
Sie stampft mit ihren Hufen
Da hört sie Cassy rufen!

Die Bonny auf der Wiese
Kriegt 'ne leichte Krise
sie stampft mit
ihren Hufen
Da hört sie Cassy
rufen!

Ich und Bonny, Bonny und ich

Cassidy Ehli, 11 Jahre

Ich mag Bonny und Bonny mag mich
Sobald sie mich sieht, kommt sie zu mir
Ich darf sie immer reiten
Sie mag das, wenn ich sie reite
Sie findet es gut, denn sie steigt nicht bei mir
Sie reibt sich bei mir den Kopf
Sie schleckt mich ab und gibt mir Küsse
Ich mag es, wie sie riecht
Deswegen schlafe ich mit ihrer Decke
Dann träume ich besonders schön

Pferde

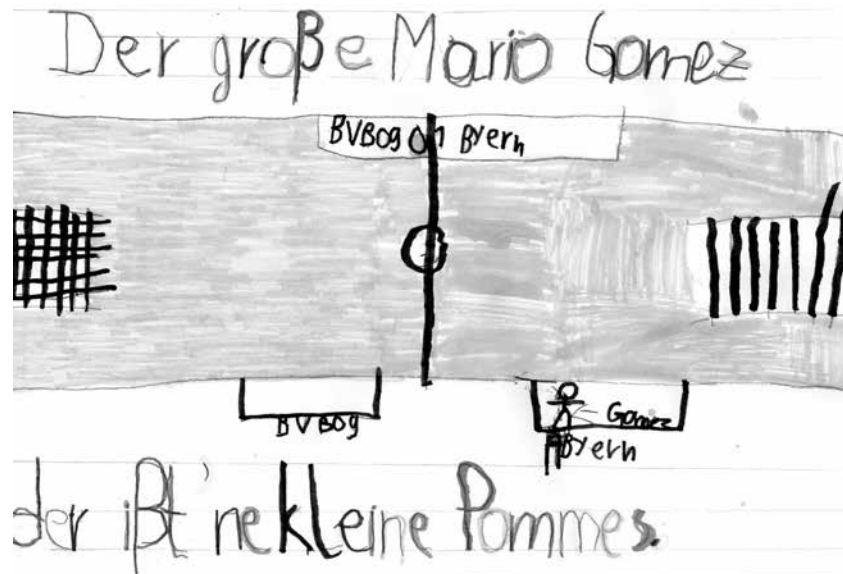
Cassidy Ehli, 11 Jahre

Ein Pferd hat eine Mähne
Und dann auch noch vier Hufe
Darauf kommt es angetrabt
Sobald ich es rufe



VOM FUSSBALL UND ANDEREN KATASTROPHEN

Übrigens ... Pferde sind ja ganz schön und gut, aber was ich am meisten mag ist Fußball. Da kann auch gewiehert werden. Vor Lachen ...



Gegensatz

Enrico, 10 Jahre

Der große Mario Gomez
Der isst 'ne kleine Pommies

Die Geschichte von Jürgen Klopp

Enrico, 10 Jahre

Gerade hat Bayern gegen BVB09 gespielt. Da hatte Jürgen Klopp geschlafen. Natürlich nicht beim Spiel, sondern in der Nacht. Jürgen Klopp hatte einen Traum von einem weißen Gespenst, das bei den Zuschauern vorbeigerannt war mitten hinein auf das Spielfeld. Alle Dortmunder Spieler haben vor Angst geschlottert und sind weggerannt und die Bayern haben gewonnen. Die BVB-Spieler haben wütend geschrien. Immer lauter und lauter. Davon ist Jürgen Klopp aufgewacht. Er war sehr froh, dass das nur ein Albtraum war.

Der einsame Löwe

Selina Lange, 13 Jahre

Es war einmal ein Löwe, der im Zoo lebte. Eines Tages brach der Löwe aus seinem Gehege aus, weil er sich so einsam gefühlt hatte. Daraufhin verständigte der Zoodirektor Detektive, die nach dem Löwen suchen sollten. Kurz danach entdeckten die Detektive Fußspuren von dem Löwen. Bald darauf hörten sie auch ein lautes Löwengebrüll. Sie entdeckten den Löwen, aber der war zu schnell und entwischte. Plötzlich zog dem Löwen ein bekannter Geruch in die Nase und er wurde ganz aufgeregt. Er hatte nämlich ein Löwenweibchen gerochen. Er nahm Anlauf und sprang über das Gitter. Dann war er endlich bei dem Löwenweibchen angekommen und beide verliebten

sich sofort ineinander. Der Löwe beschloss bei dem Löwenweibchen zu bleiben. Das tat er dann auch und beide lebten glücklich zusammen bis ans Ende ihres Lebens.

Der Pobeißer

Sean Becker, 10 Jahre

Ein Mann juckt sich am Po
Da sitzt Max, der kleine Floh

Das dicke Pferd

Brian Becker 12 Jahre, Yannick Stein 10 Jahre

Das dicke, blinde Pferd
Knutscht aus Versehen den Herd

Übrigens ... es macht uns total Spaß, Buchstaben zu malen und uns Schriften auszudenken. Deshalb haben wir uns im Heim jetzt auch ein Schriftenbuch gekauft für Graffiti. Wir sind zum Gießener Anzeiger gegangen und haben eine große Führung gehabt, durch die Räume, wo die Redakteure schreiben bis hin zur Druckerei. Wir werden nämlich unsere eigene Zeitung machen, die Zoar-Zeitung. Da kommt alles hinein, was hier im Heim geschieht.



FEUERALARME

Übrigens ... neulich war hier im Heim schwer was los. Da musste nämlich die Feuerwehr kommen. Mitten in der Nacht ...

Der Feueralarm

Brian Becker, 12 Jahre

Es war halb zwölf, als es begann. Aber es begann nicht irgendetwas. Es waren keine Regentropfen, die gegen die Fenster prasselten. Oder dass Mücken herumflogen. Es begann damit, dass der Feuermelder anging. Ich hatte gerade schwarz geträumt, als er ohrenbetäubend losheulte. Ich wachte voller Schreck auf. Es war so laut, dass selbst jeder, der nicht so gut hören könnte, davon hochgeschreckt wäre. Ich schlüpfte in meine Hausschuhe und rannte los. Noch stand ich unter Schock. Aber die Luftabzugshaube war so laut, dass ich ganz hellwach war. Ich rannte zur Haustür und stürmte ins Freie. Draußen war es so kalt, dass ich zitterte. Hinter mir kamen die anderen rausgerannt. Jamel hatte einen Kreuzbandriss gehabt und kam hinter uns her gehumpelt, auch Soufien humpelte ins Freie, er hatte auch eine Verletzung. Ich schaute mich schnell nach allen Seiten um, aber da war kein Feuer und auch kein Rauch.

Wir rannten in Richtung Sportplatz, als Siggie uns abfing und zur Tenne brachte. Die Tenne ist unser Freizeitzentrum und ein Gebäude neben dem Haupthaus.

Ich sah, dass von jeder Gruppe aus dem Haupthaus Kinder

rausgestürmt kamen. Siggie schloss uns die Tenne auf, da fast alle Kinder zitterten. Wir hatten nur Schlafanzüge an und keine Decken um den Körper geschlungen. Dafür hatten wir keine Zeit gehabt.

Dann kam die Feuerwehr angesaust. Ihre Sirenen waren schon ganz weit aus der Ferne zu hören. Das Blaulicht hat die ganze Zeit geflackert und war sehr hell. Die Feuerwehrleute nahmen Schläuche aus dem Wagen, banden sich Atemmasken um und in Schutzkleidung rannten sie ins Hauptgebäude in die Räume der Buchfinken. Endlich wurde der Alarm ausgeschaltet und es wurde wieder ganz still. Wir horchten, aber alles blieb ruhig. Die Feuerwehrleute untersuchten wohl alles. Dann kamen sie zu uns in die Tenne und versuchten uns zu beruhigen: „Da wurde nur eine Jacke angekokelt!“, sagten sie. „Ihr könnt jetzt wieder schlafen gehen.“ Ganz viele hatten Angst. Da fuhren die fünf Wagen wieder los, aber diesmal ohne Sirenen und Blaulicht. Alle sind in ihre Gruppen zurückgegangen und haben sich wieder schlafen gelegt. Aber ganz viele konnten erst ein paar Stunden später einschlafen.

Feuerwehr

Enrico, 10 Jahre

Eines Nachts war der Feuerwehralarm losgegangen. Die Faw und die Colibries sind rausgegangen und die Buchfinken auch. Unser Betreuer ist zu den Colibries gegangen. Wir sind in die Tenne gerannt. Die Feuerwehr ist gekommen. Wir waren eine Stunde draußen.

Sirenen!

Sean Becker, 10 Jahre

Es begann in einer Nacht. Alle haben geschlafen und dann haben die Sirenen was gerochen. Dann haben sie kurz nachgedacht und schließlich losgeheult. Brian ist als Allererster draußen gewesen. Dann kamen die anderen Kinder hinterhergerannt und dann die Betreuer, die sich um uns kümmerten. Zuerst sind wir auf den Sportplatz gerannt. Nur die Gruppe aus der Mühle kam noch nicht, die hat geschlafen. Aber dann sind die auch aufgewacht. Und dann kam die Feuerwehr mit Blaulicht angerast. Zwei oder drei Wagen von Rechtenbach kamen, und von Hüttenberg kamen auch noch zwei. In einem Zimmer fanden die Feuerwehrleute eine angekockelte Jacke. Das hat noch ganz schön gestunken. Nach einer Stunde sind alle zurück in ihre Zimmer gegangen. Zum Glück ist allen nichts passiert.



ACHTUNG! GEFAHR!

Übrigens ... Gefahren gibt es überall. Auch im Meer, bei Hopsereien und auf der Wiese...

Der kleine Wal in Gefahr.

Leonie Wickel, 11 Jahre

Die Mutter ruft das Walbaby: „Nemo, wo bist du?“
Sie hat Angst, weil sie es nicht mehr sieht. Ob es vielleicht eingefangen wurde oder es sich verirrt hat? Vielleicht war da ja ein Walfänger!

Voller Unruhe ist sie immer weiter ins tiefe Meer geschwommen. Plötzlich hat sie Nemo gesehen! Er lag ganz ruhig auf einem Fels und konnte sich nicht mehr bewegen. Die Mutter ist ganz nah herangeschwommen.
„Komm, Nemo! Wir schwimmen nach Hause!“
Aber Nemo konnte nicht schwimmen, denn eine Flosse war gebrochen.

„Wie ist das denn geschehen?“ Da sah die Mutter oben an der Meeresoberfläche einen dunklen Schatten. Das war ein großes Schiff. Damit ist das Baby zusammengestoßen. Die Walmutter hat ihr Kind auf den Rücken genommen und ist in ihr Revier zurückgeschwommen. Nach fünf Tagen war die Flosse wieder geheilt. Nemo konnte wieder fröhlich durch das Meer schwimmen und in die Schule gehen. Heute lernen sie Wellenreiten. Das macht Spaß!

Hasenhopserei

Alina, 11 Jahre

Im Zimmer hopst der Hase
Und landet in der Vase
Dann kommt er nicht mehr raus
Oh, Graus!

Im Zimmer hopst der Hase
und landet in der Vase
dann kommt er nicht mehr raus
Oh graus!



Das Zittergras

Alina, 11 Jahre

Ein zartes Gras wuchs auf der Wiese. Es zitterte und bewegte sich im Wind. Oben am Stängel hatte es ganz viele, kleine Blüten. Das Gras bekam von Tieren viel Besuch, besonders von der Biene. Die Biene kam so gerne, weil das Gras mit seinen Blüten so gut nach Honig roch. Eines Tages kam der Bauer und mähte das Gras einfach ab. Als die Biene zurückkam, waren die Blüten einfach weg. Da war die Biene sehr traurig. Die Biene flog jeden Tag dahin, wo das Gras war. Da sah sie eine grüne Spitze aus der Erde wachsen. Sie wurde immer größer. Eines Tages war das Gras wieder da. Und auch die kleinen Blüten wuchsen aus dem Stängel und sie rochen so süß. Da war die Biene sehr froh.

Herr Stein

Sean Becker, 10 Jahre

Heute war Herr Stein richtig fröhlich. Die anderen im Wald wunderten sich, weil er sonst immer sehr still war. Aber der Dachs wusste, was mit ihm war. Er sagte: „Er ist heute Vater geworden, deswegen freut er sich.“ Herr Stein tanzte und sprang durch die Gegend und sagte: „Heute ist ein großartiger Tag.“ Herr Stein tanzte so sehr, dass er plötzlich hinfiel. Er weinte und hatte eine große Wunde. Das Eichhörnchen holte ein großes Pflaster, wickelte es ihm um und sagte: „Du darfst jetzt nicht mehr turnen! Morgen geht es dir bestimmt wieder besser.“ Der Stein nickte und ging ganz langsam zurück zu seinem Kind.

Der arme Hund

Giovanni, 12 Jahre

Der Hund dort auf dem Hundeklo
Hat wirklich einen wunden Po

Der Zirkuselefant

Alina, 11 Jahre

Der Zirkuselefant
Der ist sehr elegant
Er wedelt mit dem Rüssel
Und balanciert `ne Schüssel

Der schwarze Traktor

Maximilian Damm, 12 Jahre

Auf einem Bauernhof lebte ein schwarzer Traktor. Er hieß FEND2000 und er war sehr groß. Er hatte vier breite Räder mit Doppelbereifung. Sie waren außen aus Gummi und innen aus rotem Metall. Im Traktorraum waren ein weicher Sitz und ein Controller mit sieben Knöpfen zu sehen. Außerdem hatte er einen schönen, großen Motor. Hinten gab es eine kräftige Kupplung, mit der er 90 000 Tonnen ziehen konnte. Er war sehr stolz, weil er so stark war, schön glänzte und nicht einsinken konnte. Er machte sich über einen kleinen Kranwagen lustig, der schon ganz verbeult war, nicht mehr so glänzte wie er und schepperte. Der Fend2000 stellte sich so, dass er den Kranwagen mit einer dreckig grauen Wolke aus Qualm bespuckte. Danach stellte er sich in eine riesige Schlammputze, ließ

die Räder durchdrehen, sodass der Kranwagen voll mit matschiger Erde bespritzt wurde. Jetzt kamen drei Pferde, fünf Schweine, zwölf Ziegen, neunzehn Schafe, zwei Hunde und zwei Katzen und lachten. Da fing der FEND 2000 laut an zu hupen. Immer mehr. Bis er anfang, vor Übermut hin und herzuschaukeln. Dann kippte er um und landete mitten im Graben.

Der Kranwagen erschreckte sich, weil da etwas geknallt hatte. Er konnte nichts sehen, weil er noch ganz voll Dreck war. Dann schüttelte er sich und sah, dass der Traktor im Graben lag. Er sagte zum Traktor: „Das geschieht dir recht! Wir lassen dich da liegen, bis du vergammelt bist.“ Da weinte der Traktor und knatterte: „Es tut mir leid, wie ich dich behandelt habe. Bitte holt mich hier raus. Sonst werde ich ganz rostig und muss sterben.“

Der Kranwagen und die Tiere schauten sich eine Minute lang an. Dann holten die Pferde, Schweine, Ziegen, Schafe, Hund und Katzen Stahlseile und banden sie an den Traktor. Dann kletterten alle Tiere auf den Kranwagen, um ihn zu beschweren. Sie sahen aus wie die Bremer Stadtmusikanten. Alle fingen an zu rufen: „Hau ruck! Hau ruck! Hau ruck!“ Da bewegte sich der Traktor und wurde hinausgehoben. Dann spritzten sie den Traktor und den Kranwagen sauber und sie wurden beste Freunde.

ANGST IM NACKEN

Herzschmerz

Giovanni, 12 Jahre

Der Herr Erz

Hat großen Schmerz

Wegen seinem Ängste-Herz

Die Fratze

Brian Becker, 12 Jahre

Die hässliche Fratze

Hat eine blaue Tatze

Sie ist super hässlich

Das ist super grässlich



Wunschtraum

Enrico, 10 Jahre

Manchmal möchte ich ganz schön aussehen und manchmal ganz grässlich. Ich würde so böse gucken, dass ich alle in die Flucht schlagen würde. Den Wunsch würde ich an Jürgen Klopp verkaufen, dann können seine Spieler jedes Fußballspiel gewinnen. Beim Boxen gucken die auch böse. Dann wird der andere Boxer ganz schwach und er kann nicht mehr gewinnen.

Böse Gesichter

Enrico, 10 Jahre

Wenn jemand mich böse anguckt, macht das ganz klein und leise und ich kriege Angst. Angst tut manchmal sehr weh. Aber wenn die Angst weg ist, fühle ich mich wieder stark. Manchmal bin ich viel stärker als die Angst. Aber nur manchmal.

Angst im Nacken

Enrico 10 Jahre, Brian Becker 12 Jahre

Wenn die Angst im Nacken sitzt,
Dann fängst du an zu schwitzen
Die Angst macht sich ganz fett und breit
Und bleibt da hinten sitzen
Doch dreh dich einfach plötzlich um
Und schau wie Schlamm und Dreck
Dann krieg die Angst ja selber Angst
Und läuft ganz einfach weg.

Wie die kleine Maus die große Angst besiegte ...

Alina, 11 Jahre

Es war einmal eine kleine Maus, die lebte in einem alten Haus. Dort war es sehr schön, aber auch gruselig. Denn da gab es viel Holz und viele Balken und die knackten. Im Haus lebte auch eine fette Katze. Die hatte immer Hunger. Sie liebte kleine Mäuse, denn die waren sehr zart und es machte nicht so viel Arbeit, sie zu zerkauen. Immer, wenn die kleine Maus die fette Katze hörte, wie sie im Haus herumschlich, bekam sie Angst. Dann stellte sich ihr Mäusefell hoch und die Barthaare zitterten. Das Leben war nicht schön. Da hatte sie eine Idee. Als die fette Katze schlief, lief sie schnell in die Küche und holte sich dünnes Papier, das ganz rot war und eine kleine Taschenlampe. Aus dem Papier bastelte sie sich eine große Maske. Dann stellte sie sich auf die Hinterbeine, lief aus ihrem Versteck und fing laut an zu knurren. „Ich bin der Geist der Mäuse!“, rief sie mit anderer Stimme. „Ich will Rache!“ Dann steckte sie die kleine Taschenlampe in den Mund und machte sie an. Es sah aus, als glühte da ein Kopf hinter dem roten Papier. „Nein, nicht“, sagte die fette Katze. „Ich will auch nie mehr kleine Mäuse jagen!“ „Verschwinde!“, knurrte die Maus. Da hob die Katze ihren dicken Popo, lief durch die Klappe nach draußen und wurde nie mehr gesehen. Die kleine Maus war sehr stolz, denn sie hatte ihre Angst besiegt.



In der Druckerei beim Gießener Anzeiger

REIME RUND UMS LEBEN

Übrigens ... Reimerei ist gar nicht schwer ... wenn der Kopf erst will, dann geht es.

Das Sonnenschwein

Yannick Stein 10 Jahre, Leonie Wickel 11 Jahre, Brian Becker 12 Jahre

Das Wildschwein in der Tonne
Sonnt sich voller Wonne

Die Karate-Oma

Enrico, 10 Jahre

Die Oma kann Karate
Und isst eine Tomate
Es klappt nicht mit dem Messer
Drum wird sie Ketchup-Esser

Die Erde

Brian Becker 12 Jahre, Sean Becker 10 Jahre

Die Erde ist rund
Und auch sehr bunt
Nur in der Nacht
Wird sie schwarz gemacht

Der rote Frosch

Selina Lange 13 Jahre, Giovanni 12 Jahre

Ein Frosch, der schämt sich sehr
Hat keine Hose mehr
Rot wird sein Gesicht
Das schadet aber nicht

Schnee

Enrico, 10 Jahre, Dennis 10 Jahre

Wenn es schneit
Wird alles weiß
Und der Spatz ruft:
„Was für'n Scheiß!“

Wunderwelt

Alina, 11 Jahre. Dennis 10 Jahre

Kohlen, die sind schwarz
Der Baum, der riecht nach Harz
Der See ist spiegelglatt
Da ist der Hase platt

Die Zeit

Sean Becker, 10 Jahre

Die Zeit kann man nicht sehen
Nur Tage, die vergehen

Der Zitteraal

Enrico, 10 Jahre, Dennis 10 Jahre

Im Meer, da zittert der Aal
Das ist dem Wind egal

Der Himmel

Sean Becker 10 Jahre, Brian Becker 12 Jahre

Der Himmel ist sehr groß und weit
Und geht noch immer weiter
Und wenn ich in dem Flugzeug bin
Dann wird er auch noch breiter

Ganz schön clever

Brian Becker, 12 Jahre

Herr Kleinfuß, der ist weise
Geht mit Stelzen auf die Reise

HERR KLEINFUSS
DER IST WEISE
GEHT MIT
STELZEN
AUF DIE
REISE

Übrigens ...es war auch mal ein Schriftsteller hier und hat uns Geschichten vorgelesen. Der Schriftsteller hieß Pete Smith. Die Geschichte hat uns echt gut gefallen. Wir sind jetzt auch Schriftsteller. Aber schreiben kann ganz schön anstrengend sein. Wenn aber die Geschichte am Kastanienbaum hängt, sind wir so stolz und wachsen fünf Meter ...



VON SELTSAMEN GESCHÖPFEN UND LIEBLINGSTIEREN

Die Ameise Henri

Sean Becker, 10 Jahre

Eines Tages entdeckte die Ameise Henri einen Keks. Er lag neben einem Mülleimer auf dem Boden. Es war ein Schokoladenkeks und Henri liebte Schokoladenkekse über alles. Weil er Hunger hatte, biss er ein kleines Stückchen heraus und kaute und schluckte. Dann wollte er den Keks mitnehmen und hochheben. Aber er war viel zu schwer. Obwohl Henri viele Muskeln hatte, kriegte er ihn nicht hoch. Blitzschnell ist er losgerannt zu seinen beiden Brüdern und den beiden Schwestern.

„Da hinten liegt ein Schokoladenkeks!“, rief er. „Ein ganz dicker. Könnt ihr mir bitte helfen, den Keks hierherzutragen? Dann teilen wir ihn auf und essen ihn gemeinsam.“

„Natürlich helfen wir dir!“, rief Tom, der kleinere Bruder.

„Wir lieben doch Schokoladenkekse.“

Die größere Schwester Sina leckte sich über die Lippen und ist gleich losgerannt zu dem Abfalleimer. Die anderen hinter ihnen her. Aber was war das? Vor dem Keks standen zwei gefährliche Feuerameisen. Sie hatten einen Kastanienhelm mit Stacheln auf dem Kopf und in den Händen hatten sie spitze Stöcke. Henri und seine Geschwister gaben sich Handzeichen und versteckten sich hinter einem Fliegenpilz.

„Was machen wir nur?“, fragte Floh, der ältere Bruder.
„Ich habe da eine Idee“, sagte Tom und flüsterte ihnen was zu.

Dann sammelten sie hohle Stängel vom Heu und steckten die Enden ineinander. Sie bauten ein langes Rohr und führten es zu einer großen Pfütze. Sina holte mit ihrer kleinen Schwester Sarah eine Handpumpe aus der Werkstatt. Sie hatte blaugrüne Streifen und sah aus, wie die Feuerwehrleute sie benutzten. Nur in klein. Henri kletterte mit dem Ende des Rohres auf den Fliegenpilz. Sina und Tom hielten das Rohr in die Pfütze und pumpten los. Henri zielte sehr gut. Das Wasser spritzte im hohen Bogen auf die gefährlichen Feuerameisen und sie rannten erschrocken davon, denn sie hassten Wasser.

Die fünf Ameisengeschwister rannten schnell zu dem Schokoladenkeks und trugen ihn gemeinsam über den Feldweg in ihren Bau. Da ging ein Freudengeheul los. Sie hatten den Schokoladenkeks gerettet und aßen ihn alle zusammen auf, bis auch der letzte Krümel weggelutscht war. Das war vor drei Jahren und noch heute erzählen sie davon, wie sie die Feuerameisen in die Flucht geschlagen haben.

Mein Lieblingstier heißt Egal

Maximilian Damm, 12 Jahre

Man sieht es nicht, man hört es nicht, aber es ist da.

Man spürt es nicht, man riecht es nicht. Man kann es nicht anfassen, nicht streicheln, nicht kraulen, weil es der durchsichtige Schweinehund ist. Er macht die Welt unsicher. Jede zweite Nacht raubt er zehn Tiere, frisst sie auf und legt die abgenagten Knochen vor die Haustüren von Wallernhausen. So hieß das Dorf. Immer mehr Tiere verschwanden. Der durchsichtige Schweinehund schmierte sogar die Fenster von Wallernhausen mit Blut ein. Das war seine Rache, weil die Bewohner von Wallernhausen ihn früher aus dem Dorf geprügelt hatten. Niemand wusste, was zu tun war. Die Tiere, die noch lebten, haben sie nachts in Kohleminen versteckt und bewacht, damit er sie nicht packen konnte.

Eines Nachts kam eine Vogelspinne. Sie hatte zwanzig Beine, fünfzehn Augen und ein rotes, grässliches Maul. Der durchsichtige Schweinehund war so erschrocken, dass er umkippte und seine Farbe wieder bekam. Sein Fell war braunorange, so sehen alle Schweinehunde aus. Da kamen die Leute aus ihren Häusern gestürmt, hatten Waffen in der Hand und wollten ihn schlachten. Aber der Schweinehund rannte so schnell er konnte davon, denn jetzt war er nicht mehr unsichtbar. Und er wurde nie wieder gesehen. Die Bewohner konnten wieder ruhig schlafen und die Tiere herauslassen. Die Vogelspinne aber wurde gefeiert und zur Beschützerin des Dorfes ernannt.



Die armen Haie

Yannick Stein, 10 Jahre

Es waren zwei Haie, sie hießen Merlin und Peter. Sie wurden immer von Piraten gejagt, mit Schiffen und Harpunen. Die Piraten wollten nämlich die Schwanzflossen und die Zähne haben, um ganz viel Geld zu verdienen. Aber eines Tages haben sich die Haie einen Plan überlegt, um die Piraten loszuwerden. Die Haie schwammen am Ende des Schiffes, wo die Harpunen sie nicht treffen konnten. Dann hoben sie die Köpfe aus dem Wasser, fletschten die Zähne und rammten das Schiff immer wieder mit ihren Köpfen, damit Piraten ins Wasser herunterfielen. Das war ein Geschrei und sie kämpften miteinander. Als alle Piraten vertrieben waren, hatten sie endlich ihre Ruhe und wurden von den anderen Fischen gefeiert. Denn Merlin und Peter waren Vegetarier und haben nur Pflanzen gefressen.

Der große Dino

Yannick Stein, 10 Jahre

Die Dinos sind vor mindestens fünf Millionen Jahren ausgestorben. Aber eines Tages wurde ein Dino gesichtet. Er war sehr groß und hatte scharfe Zähne. Er lief in die Stadt und hat alle Menschen verjagt. Eine ganze Arme wollte den Dino aufhalten. Aber er war viel zu stark. Eines Tages kam ein Mann aus der Fremde und wollte den Dino fangen. Er nahm eine Zauberflöte und spielt ein Lied. Da wurde der Dino sehr zahm, setzte sich vor den Mann und

ist nach einer Zeit eingeschlafen. Dann kam eine Armee und hat dem Mann aus der Fremde geholfen, den Dino in einen Zoo zu bringen. Seitdem lebt er dort und ihr könnt ihn euch ansehen. Der Zoo heißt Jurassic Zoo. Dort leben viele Dinos friedlich miteinander, denn der Mann aus der Fremde hat sie alle gezähmt.



Godzilla

Elion Makici, 11 Jahre

Hallo, Leute. Ich erzählte euch heute eine kleine Geschichte. Es war vor langer Zeit eine Insel im Pazifik. Dort lebten die Inselbewohner in kleinen Hütten aus Palmenblättern. Sobald die Nacht hereinbrach, bebten die Hütten und Angst ging umher: Godzilla war erwacht. Die Inselbewohner brachten Opfer dar, um ihn zu beruhigen. Die Opfer waren Mädchen und Früchte. Durch die Opfer wurden sie beschützt. Godzilla war riesengroß und hatte spitze Platten auf dem Rücken. Er war schwarz und das gefährlichste Tier der Erde. Aber eines Tages war er mit den Mädchen verschwunden. Sie sind nach Las Vegas gereist und haben dort eine eigene Show. Wenn ihr wollt, könnt ihr euch die Show ansehen. Sie heißt: Godzilla und die dreißig Mädchen.

Eine Pferdeliblingsgeschichte

Cassidy Ehli, 11 Jahre

Es war einmal ein Pferd, das hieß Bonni und war ein Haflinger. Sie hatte niemanden, der sich um sie kümmerte. Sie stand im Park, ganz allein. Auf einmal kam eine Frau, sie war sehr nett. Bonni trabte zu der Frau und wieherte. Die Frau hieß Cassidy. Bonni hat sich hingekniet und dann hat sich Cassidy auf Bonni gesetzt. Bonni stand wieder auf und dann sind die beiden so schnell wie der Wind davon galoppiert.

Das Eselpferd

Leonie Wickel, 11 Jahre

Es war einmal ein Eselpferd, das lebte in Amerika. Es hatte ein graubraunes Fell, braune Augen und es war wunderschön. Eines Tages sprang es auf ein Schiff, das nach Deutschland fahren wollte. Auf dem Schiff waren noch viele andere Pferde. Eines hieß Nala und war eine Stute. Die beiden verliebten sich. Als alle in Deutschland ankamen, wurde sie auf ein Gestüt gebracht. Es wurden auch ein paar Pferde verkauft. Drei wurden von einem Mädchen gekauft, unter ihnen waren auch das Eselpferd und Nala. Ein Tag später fuhr das Mädchen mit dem Eselpferd auf ein Turnier. Dort bekam es einen Namen, der war Aaron. Sie gewannen den ersten Platz. Später bekamen Nala und Aaron ein Fohlen, das hieß Ostwind. Sie wurden eine glückliche Familie.

Das behinderte Känguru.

Brian Becker, 12 Jahre

Es war einmal ein Känguru. Es war behindert und hatte deshalb keine Freunde. Im Hüpfen war es eine Katastrophe. Eines Tages kam eine behinderte Kängurudame vorbei. Sie sprang immer zu hoch. Als sie sich sahen, war es Liebe auf den ersten Blick. Er machte sich natürlich sofort an sie ran, aber alles, was er sagen konnte, war: „Du bist der Stern meiner Nudelsuppe!“
Sie sprang vor Freude hoch wie ein Baum. Als sie aber wieder unten war, sagte sie nur: „Danke!“

Er erwiderte: „Mademoiselle, du machst mich ganz Karussell in die Kopf.“

Sie kicherte, wurde ganz rot im Gesicht und sagte: „Wollen wir uns mal treffen?“

Er antwortete: „Ja!“

Drei Monate später waren sie verheiratet. Ihre Kängurukinder konnten hopsen und hüpfen. Eins sprang zu hoch, das andere zu niedrig. Aber es machte ihnen nichts aus. Sie waren glücklich.



Presse

Region Wetzlar

Kultur macht die Kinder stark PROJEKT Schreibwerkstatt im Kinder- und Jugendheim Haus Zoar in Rechtenbach

HÜTTENBERG-RECHTENBACH „Die Geschichten sagen viel über die Persönlichkeit des Kindes aus, das kann man in jedem Text wiederfinden“, berichtet Uschi Flacke. Die Autorin aus Weilrod begleitet ein knappes Dutzend Kinder von acht bis elf Jahren in einer „Schreibwerkstatt“.

Das Besondere daran: Die Jungen und Mädchen leben im Kinder- und Jugendheim Zoar in Rechtenbach. Sie nehmen am bundesweiten Projekt „Kultur macht stark“ teil - als einzige Einrichtung im Bundesland Hessen übrigens. Gemeinsam mit einigen Kindern stellten Uschi Flacke sowie Steffi Weber und Sigrid Zlydnyk vom Haus Zoar das vom Bundesministerium geförderte und vom Gießener Literaturzentrum sowie dem hessischen Landesverband des Friedrich-Bödecker-Kreises unterstützte Projekt vor.

Anzeige

Hauptziele dieses Förderprogramms sind die Eröffnung neuer Bildungschancen - vor allem für benachteiligte Jugendliche.

Damit soll kulturelle Bildung in die Breite getragen werden, genau zu den Kindern, die bislang am weitesten von ihr entfernt sind. Das komplette Arbeitsmaterial wird gestellt, dem Haus Zoar entstehen keinerlei Kosten.

„Die Kinder hatten anfangs teilweise große Schwierigkeiten sich zu konzentrieren. Sie stammen alle aus einem schwierigen sozialen Umfeld, sonst wären sie nicht im Haus Zoar. Es ist erstaunlich und wundervoll, was dabei rausgekommen ist“, sind sich Uschi Flacke und die beiden Betreuerinnen einig.

Die Gruppe steht nun in der Endphase des Jahresprojektes, insgesamt gab es 13 Schreibwerkstätten, die durch einige Lesungen professioneller Autoren ergänzt wurden. Die Texte der Kinder - sie reichen von kurzen und längeren Reimen über viele Geschichten zu verschiedenen Themen bis hin zu einem Interview, das ein Mädchen mit Mitarbeitern des Hauses Zoar führte - werden nun in einem Buch zusammengefasst.

Im Dezember wird dieser Sammelband, der jetzt noch mit den Kindern gemeinsam gestaltet wird, im Gießener Literaturzentrum vorgestellt. Auf dem Gelände der Einrichtung entstand ein „Literaturbaum“ mit laminierten Zeichnungen und Texten. „Die Bonny liegt im Stroh/und ist im Stroh ganz froh/sie wiehert noch ganz leise/und geht auf Träumerei“

Uschi Flacke macht ihren jungen Nachwuchsschriftstellern keine Vorgaben. „Vielmehr helfe ich, Logik in die Geschichten zu bringen, frage, wie könnte es weitergehen, stelle Erzählperspektiven vor.“

Eindrucksvoll sind die Leseproben, die Uschi Flacke herausgesucht hat. Anfangs erfanden die Kids kurze Spaßreime wie „Der große Mario Gomez/ der isst 'ne kleine Pommee“, eingebettet in ein gemaltes Fußballmotiv. „Es war toll, die Kinder hopsten nur noch reimend durch die Gegend“, erzählt Steffi Weber schmunzelnd.

Schnell wurden die Texte poetischer, wie bei diesem Pferdegedicht: „Die Bonny liegt im Stroh/und ist im Stroh ganz froh/sie wiehert noch ganz leise/und geht auf Träumerei.“ Weitere Themen waren beispielsweise „Wenn ich zaubern könnte“ sowie Gespenster- und Walgeschichten. „Oft wurden dabei Alpträume der Kinder thematisiert.“

Neben dem Schreiben lernen die Kinder auch, freier zu sprechen und selbstbewusster aufzutreten, auch vor Publikum. Dazu singt Uschi Flacke mit ihren Schützlingen, beispielsweise das „Lied der Freunde“ aus einem von ihr selbst komponierten Musical. Wer diesen kleinen Chor erlebt, der vor Lebensfreude und Ausgelassenheit regelrecht sprüht, weiß, dass dieses Projekt eine rundum positive Erfahrung für die jungen Teilnehmer ist, die sicherlich lange in guter Erinnerung bleiben wird.

Das Buch wird dabei ein schönes bleibendes und persönliches Andenken für alle sein. „Wir sind eine tolle Crew“, sangen die Mädchen und Jungen zum Schluss. Ein Satz, dem nichts hinzuzufügen ist. (ikr)

Inhalt

Zum Geleit – Jürgen Jankofsky	5
Vorwort – Uschi Flacke	7
Was ist das Haus Zoar?.....	13
Zeitzeichen.....	17
Blätterreisen	21
Tierische Tiere.....	26
Von Gespenstern und Träumen	34
Wenn ich zaubern könnte	39
Pferde, Pferde, Pferde	51
Vom Fußball und anderen Katastrophen	54
Feueralarm	58
Achtung! Gefahr!.....	62
Angst im Nacken.....	67
Reime rund ums Leben	71
Von seltsamen Geschöpfen und Lieblingstieren	75
Presse	84

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V.
Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Forschung und Bildung

Weitere Informationen über die „Autorenpatenschaften“ über:
www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der Arbeiten.

2015
© mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)
www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Claudia Lichtenberg
Redaktion: Jürgen Jankofsky
Layout und Satz: Heike Lichtenberg
Gesamtherstellung: Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale)

ISBN 978-3-95462-603-8

Printed in the EU